

aussprechen. Wenn auch die angenommenen Jahre der Entstehung des Buches einige Unterschiede zeigen, so bleibt als in Frage kommender Zeitraum doch die letzten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts unangefochten.

Da Steinbach als Lehnngut im Buch erscheint, kann man annehmen, daß der Ort schon zu jener Zeit Bedeutung hatte und seine eigentliche Entstehung zeitlich noch weiter zurückliegt.

Steinbach und das Kloster Münster-Dreisen

Steinbach liegt auf den sonnigen Höhen des südöstlichen Donnersberges, die sich zwischen dem Wildensteinertal, dem Spendental, dem Borntal, dem Hanweilertal und dem Eichbachtal erheben und nach dem weiten Pfrimmtal hinziehen. Dazwischen zieht die uralte Heerstraße hin, die von Lothringen kam und über Kaiserslautern, Langmeil und Froschau nach dem Rhein führte. Von Langmeil bis Standenbühl verläuft diese uralte Straße parallel mit der heutigen Bundesstraße 40, der Kaiserstraße, die Kaiser Napoleon von 1806 -1811 erbauen ließ. Steht man oben am Herbergsgrundstück, das ist am Südrand, so liegt einem der alte Heerweg direkt zu Füßen. Er war schon in den ältesten Zeiten von allergrößter Bedeutung.

An dieser Straße entstand in den Jahren 872-876 die größte Klosteranlage des Donnersbergerlandes. Als Kaiser Ludwig der Deutsche regierte, 843-876, saß im Wormsgau der königliche Graf und Herzog Nanthar. Seine Gemahlin hieß Kunigunde. Die beiden waren ein sehr frommes Paar, das beizeiten an sein Seelenheil dachte. Sie waren auch ein sehr reiches Paar, das im Donnersbergergebiet große Besitzungen hatte. Darum stifteten sie dort, wo heute der Münsterhof liegt, nicht weit vom Königshof Göllheim entfernt, ein Kloster. Die Bauzeit des Monasteriums dauerte vier Jahre, von 872-876. Seine Stifter hatten es dem heiligen Saturnin geweiht, der um 250 Bischof in Toulouse war. An einem in Wut gereizten heidnischen Opfertier gebunden, hatte man ihn zu Tode geschleift. Er starb als Märtyrer.

Die Insassen des neuen Klosters waren Benediktinerinnen. Es war für die Unterbringung adeliger Töchter gedacht. War eine adelige Tochter arm, oder hatte sie aus einem anderen Grunde keinen Mann gefunden, so konnte sie sich für ihr ganzes Leben hier betätigen und fiel keinem Verwandten als alte Jungfer zur Last. Nanthar und Kunigunde hatten zum Wohle der Nonnen an alles gedacht. Das neue Kloster wurde von ihnen reichlichst beschenkt. Das machten viele adelige Familien nach. Die Nonnen sollten so arglos leben, wie die Stifter und Schenker ohne Sorgen für ihr Seelenheil leben wollten. An Namens- und Geburtstagen und anderen bedeutenden Tagen aus dem Leben der Gönner sparte man im Kloster nicht an Gebeten, Messen usw. Lag die eine Schenkung im Gebiet des Fruchtanbaus, so lag die andere im Gemüseland oder im Weinland, oder im Waldland. Aber das hohe Paar hatte dem Kloster nicht nur Grund und Boden geschenkt, sondern auch Menschen mit ihren Kindern und Häusern zur Erledigung der körperlichen Arbeiten, die in und um das Kloster anfielen. Deshalb müssen die drei Klosterdörfer Dreisen, Standenbühl und Steinbach in ihren Anfängen schon bestanden haben, zumal sie an der so bedeutenden Straße gelegen waren. Außerdem lagen sie am Fuße des Donnersberges, der inner-

halb des Ringwalles eine riesige Fliehburg besaß. In den noch vorhandenen Urkunden wird Steinbach erstmals 1190 in dem Lehensverzeichnis Werners 2. von Bolanden genannt. Das besagt aber nicht, daß Steinbach nicht schon früher bestanden hätte.

Das neue Kloster blühte nun rasch und mächtig auf. Es stand unter dem Einfluß des so mächtigen Klosters Lorsch, das jenseits Worms über dem Rheine lag. Leider dauerte diese Herrlichkeit des Monasteriums nur ein 3/4 Jahrhundert. Die wilden Reiterscharen der Ungarn brachten dem Kloster 955 Plünderung und völlige Zerstörung. Fast 200 Jahre lag nun das herrliche Bauwerk in Schutt und Asche von 955-1144. Da zog der Hohenstaufische Kaiser Konrad III. unsere Heerstraße entlang.

Er regierte von 1138 -1152 und war ein Onkel Kaiser Friedrich Barbarossas. Sein Gefolge machte ihn auf die zerstörte Klosteranlage aufmerksam. Herzog Friedrich von Schwaben war unterdessen an den Rhein gekommen und der stellte bei seinem kaiserlichen Bruder im Verein mit dem unterelsässischen Landgrafen Theoderich den Antrag auf Wiederaufbau der einst so herrlichen Klosteranlage. Der fromme Kaiser ließ das Kloster nicht nur in seiner ursprünglichen Größe und Pracht wiederherstellen, sondern er bestätigte ihm auch seinen ganzen ursprünglichen Besitz, den es seit Nanthars Zeiten besessen hatte. Mit Nonnen wurde das Kloster nicht mehr besetzt. Der Kaiser übergab die Anlage dem Grafen und Abt Ludwig von Arnstein, der Prämonstratenser Mönche brachte, die vom Orden des heiligen Augustinus stammten. Der Kaiser tat noch ein Weiteres für das wiedererstandene Kloster. Er befreite es mit seinen sämtlichen Besitzungen für die Gegenwart und jegliche Zukunft von jeder Gerichts- und Dienstbarkeit und Last gemäß dem Privilegium, welches bereits der Herzog Nanthar vom Kaiser Ludwig bei der Bestätigung seiner Stiftung erhalten hatte, unter Androhung einer Strafe von hundert Pfund reinsten Goldes, wovon die Hälfte jedesmal dem Kloster anfallen sollte. Der erste Abt des neuen Klosters war Marquard, der ihm lange Jahre vorstand zur rechten Freude seines Meisters, des Grafen Ludwig von Arnstein. Marquard verstarb am 25. Jänner. Leider gab das Seelbuch nicht die Jahreszahl an. Uns Steinbacher interessiert von den nachfolgenden Äbten nur Johannes 2., unter dem von 1450-1452 die Steinbacher Kirche gebaut wurde. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Johannes Ney und stammte aus dem Dorfe Stetten, woselbst das Kloster allerlei Besitz an Menschen, Grund und Boden hatte, was einst ein Geschenk der mächtigen und hochangesehenen Herren von Hohenfels war. Mit dem Jahre 1298 begann für das Kloster wieder eine harte Zeit. König Adolf von Nassau und Albrecht von Österreich trugen ganz in der Nähe des Klosters die Schlacht am Hasenbühl aus. Albrechts Heer, insbesondere das des Erzbischofs Gerhard von Mainz schädigten das Kloster derart durch Kriegsschatzungen, daß es sich niemals mehr erholen konnte. Für die Zukunft gab es keinen Abt mehr im Kloster, der nicht jedes Jahr Güter verkaufen mußte, um die Schulden decken zu können.

Unter diese Verkäufe fiel im Jahre 1327 auch unser Dörfchen Steinbach. War es in alten Zeiten einmal ein Leiningsches Dorf, das durch Heirat an das Haus Bolanden fiel und von da als Geschenk an das Kloster, so ging es 1327 mit Menschen, Wald und allen Zugehörden an den Ritter

Syfried von Sankt Elben (Sankt Alban), Herrn von Wildenstein und Wartenberg über. Der Verkauf wurde am Sankt Jakobstag 1327 getätigt. Der Kaufpreis betrug 120 Pfund gute Heller. Zu dem Verkaufsobjekt gehörte auch der mit Dreisen und Standenbühl gemeinschaftliche Wald, genannt die "Wiedehau" oder "Witthau". Er lag zwischen der heutigen Dannenfelser Straße und der jetzigen Bauernsiedlung "Bannholz". Steinbach, Standenbühl und Dreisen hatten darinnen gleiche Rechte. Dem Käufer, dem Ritter Seyfried, standen im genannten Walde nicht mehr Rechte zu als einem gewöhnlichen Hübner oder Einwohner der genannten drei Orte. War Steinbach nun auch verkauft, so hing es doch in vielerlei Hinsicht mit dem Kloster und dessen Erben zusammen. Im Nachfolgenden bringe ich den damaligen Verkaufsbrief, der jedoch nicht mehr in seiner Schreibweise das genaue Original darstellt, da die Tinte und das Papier der Vergänglichkeit unterworfen waren. Wollte man derartige Briefe und Urkunden der Nachwelt erhalten, so mußte man sie in gewissen Zeiträumen abschreiben lassen, wobei immer Eigentümlichkeiten aus der Entstehungszeit umgeändert wurden.

Urkunde über den Verkauf des Dorfes Steinbach im Jahr 1327

"Kunt sey getan allen Lüden, die nu lebent und die hernach kommen, die disen Briff sehent oder hörent lesen, daß Wir von Gottes gnaden der Abt, der Prior und der Convent gemeinliche des Closters Münster-Treysen, des Ordens von Prämonstri im Maintzer Bischofsdome gelegen, hant einmündliche und mit unser aller guden willen und mit wissenheide und verhengnisse des Ersamen Vatters in Gott, des Abtes von Arnstein, der Vatter aller ist, Eyme Erbar Ritter, Herrn Syfriden von Sankt Elben und rechten Erben verkauft das Dorf und das Gerichte zu Steinbach für rechtlich Eygen und was wir hatten zu Birscheid (Börrstadt) an Gerichte, an Eygen oder an Zinsen oder was zu fallen war, one den Busch allein, der soll unsers Gotteshauses syn, darinne was frevels daruff geschee, das sollet Herrn Syfrid und synen Erben umb Zwanzig und Hundert Punt gude Heller, die er uns gütliche gegeben und gewert hat, die wir gewant und gelacht han an unsers closters nutz und frommen mit diesen fürworten, als vorre, als der Zehende Zeit, der höret zu demselben Dorfe zu Steinbach er da immer han das Backhaus, das wir ime hant gegeben vor dreißig Schillinge Geldes und alle die dingliche zinse, die uns in dem Dorf fallent waren, es sey an Hanen, an Kapaunen oder in willichen Dingen das sy, also daß daselbe Gericht zu Steinbach malen sol in unsers closters mülen, als sie bisher gemalen hant und daselbe Dorf sol in dem gemeinen Walde, der da heißet Wydehau alles Recht han und halten als sie bisher gedan hant und es soll Herr Syfrid oder syne Erben in dem Walde nit me zu schaffen hant dann ein ander hübner, der zu dem Walde höret und mögen wir und unser closter und unser hindersassen